nacht ist meine Zeit, Mensch zu sein, abgelaufen! Lebe wohl, Frigga — lange acht Tage hause ich nun im wilden Walde."

Mit großen, weit geöffneten Augen hatte Frigga bald ihren Vater, bald Heiny angeschaut; dann plötzlich umklammerte sie Heiny mit zärtlichem Ungestüm. Bei ihrer raschen Bewegung fielen die Silberglöckchen zur Erde, leise, kaum vernehmbar schwebten die lieblichen Silbertöne durch das Gemach. Im selben Augenblick sprang die Zimmertür auf und herein trat die wunderliche Frau aus dem Turmgemache.

Sie reichte König Brunolf ihre Hand, dann trat sie zu Frigga. „Du hast mich gerufen, Prinzeßchen, was wünschest du?"

„Hilf mir, ich will Heiny nicht ziehen lassen, denn ich habe ihn, ach, so lieb!"

Ein feines Lächeln verklärte das Antlitz der Greisin; dann nickte sie und stülpte eine mächtige schwarze Hornbrille auf die Nase und zog ein stark zerlesenes Buch aus der Tasche. „Vielleicht findet sich in diesem Buche ein Mittel zur Erlösung des armen Heiny." Seite bei Seite schlug die alte Frau um, Frigga verging fast vor Ungeduld, dennoch wagte sie die Turmalte nicht zu stören.

„Es gibt ein Mittel, Heiny zu erlösen," bemerkte diese dann langsam und feierlich.

„Was kann ich tun, um den bösen Zauber zu brechen?" fragte Frigga voll zärtlichen Eifers.

„Gemach, gemach, Prinzeßchen, es ist ein schwierig Ding, das du unternehmen willst. Nur wer Mut, Opferfreudigkeit und ein treues, reines Herz besitzt, dem kann die Erlösung gelingen. Doch höre, der böse Zauberer ist zwar verwundet, dein Stoß, König Brunolf, traf ihn mitten in sein schwarzes Herz; doch noch ist er mächtig und sinnt auf Rache. Er wird versuchen, Heiny diese Nacht zu vernichten."

http://www.diglibib.tu-bs.de/?docid=00000335